



Unruhe für Leichnam

Als der T'ang-Prinz Li Hsien (* 654) im Jahre 684 an seinem Verbannungsort im heutigen Sichuan zum Selbstmord gezwungen wurde, lag ein spannungsreiches Leben hinter ihm. Er war ein Sohn des Kaisers Kao-tsung (650-683) und einer Dame Wu gewesen, hatte sich früh lernerfrig gezeigt, war 675 zum Kronprinzen erklärt worden, scharte Gelehrte um sich, kommentierte mit ihnen ein historisches Werk, liebte auch die Frauenschönheit und die Musik.

Nach dem Tod des Kaisers verfolgte die Dame Wu eigene Herrschaftsambitionen, die sie von 684 bis 705 zu der einzigen Kaiserin auf dem chinesischen Thron machten. Gegen diese Ambitionen seiner Mutter wandte Li Hsien sich, und als deren Lieblingsmagier plötzlich stirbt, macht sie den eigenen Sohn dafür verantwortlich, degradiert, inhaftiert und verbannt ihn – und vielleicht steckt sie auch hinter dem erzwungenen Selbstmord.

Im Jahre 706, nach dem Ende dieser Kaiserin Wu, läßt der neue Kaiser, ein älterer Bruder von

Li Hsien, dessen Leichnam in ein würdiges Grab auf dem Grabfeld der Kaiser, ungefähr 100 km nordwestlich des heutigen Xi'an, überführen. Die Grabräume, ein kleiner unterirdischer Palast, ziehen sich 71 Meter hin, der Grabhügel ragte 18 m hoch. Sensationell bei der Öffnung des Grabes durch Archäologen war, daß die Grabwände auf 400 qm mit Gemälden geschmückt waren, die mit der Lebensführung des Prinzen in Zusammenhang standen. Zur Grabausstattung gehörte auch eine in Stein gemeißelte Gedenkinschrift für ihn.

Im Jahre 711 wurde das Grab wieder geöffnet. Die Gemahlin des Prinzen, eine Frau Fang (* 658), war verblichen und wurde ihrem Gatten zugesellt. Jetzt wurden einige Malereien verändert. Auch eine neue Gedenkinschrift (Abb.) wurde aufgestellt. Sie nennt im Titel die Dame Fang und trägt ansonsten dem Umstand Rechnung, daß der Kaiser den toten Prinzen jetzt wieder zum Kronprinzen ernennt und ihn durch den posthumen Namen Chang-huai, "Der Fürsorge Verbreitende", auszeichnet. Auch sonst weicht diese Inschrift öfter von der aus dem Jahre 706 ab.

Inschriften dieser Art bestehen in der Regel aus dem Deckel (hier 87 mal 87 cm), der in altertümlichen Zeichen Namen und Titel der bedachten Person nennt. Die Inschriftstele umfaßt dann zwei Teile, in Normalschrift abgefaßt: Einer biographischen "Einleitung" (hsü) folgt die hymnische eigentliche Inschrift (ming), die den Verblichenen preist. Die Inschrift für Li Hsien nennt auch ihren Kalligraphen Li Fan, einen Neffen, und ihren Verfasser Lu Ts'an, ebenfalls ein Widersacher der Kaiserin Wu. Der jetzt kaiserliche Bruder des Li Hsien hatte beide mit Bedacht ausgewählt.

Ein drittes Mal wurde die Totenruhe des Li Hsien irgendwann gestört: Grabräuber drangen durch einen Schacht ein. Sie entnahmen dem Grab alle Kostbarkeiten und machten auch sich auch an den steinernen Sarkophag des Prinzen. Lediglich Tonfiguren, die das Grabgeleit symbolisierten, und andere ihnen wertlose Gegenstände ließen sie zurück.

Dann, in den Jahren 1971/72 waren die Archäologen an der Reihe. Von Li Hsien und der Dame Fang zeugten nur noch einige Knöchelchen, doch die Wandmalereien entschädigten für die Grabschändung durch die Räuber. Schnell verblaßten die heiteren Farben, denn das Grab wurde kurzzeitig Touristenattraktion. Heute dürfen nur ausgewählte Gäste es betreten – und manch ein solcher hat dann schon gesehen, daß ein sehr gegenwärtiger Künstler die Gemälde "auffrischt": ein weiterer Frevel an dieser Grabstätte!